

Saibacher Tagblatt.

Redaktion

Bahnbofstraße Nr. 192

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von O. v. Kleinmichel & J. Pambel)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitspaltel 1 Fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 Fr.
dreimal 7 Fr.

Inserationshemdel jedesmal 30 Fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Pränumerations-Preise:

Für Saibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 — —
Vierteljährig . . . 1 — 50
Monatlich . . . — 50

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 — 50
Vierteljährig . . . 2 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 153.

Samstag, 9. Juli.

Morgen: Amalia.
Montag: Pius I. P.

1870.

Die Unversöhnlichen.

Die Vorhern, die sich die Ultramontanen bei den bürgerlichen Landtagswahlen errungen haben, lassen die Staatskünstler des Preßbureau nicht schlafen. Seht Ihr, rufen sie den Liberalen zu, das sind die Früchte Eurer Bemühungen, der antikirchlichen Tagesströmung sämtliche Schleusen zu öffnen. Haben wir es Euch nicht oft genug wiederholt, Euer dogmatischer Indifferentismus verletz das religiöse Gefühl unserer braven Landleute und ebnet den Ultramontanen die Pfade? Die schonungslose Behandlung, die der ganze Klerus von Euch erdulden mußte, war uns längst ein Greuel. Anstatt durch eine gemüthliche, anständige Agitation zur Anbahnung kirchlicher Reformen die liberalen Kräfte des Klerus zum Verfassungsleben heranzuziehen, habt Ihr selbst diese zum fanatischen Widerstand getrieben. Und nun gar Euer Liebäugeln mit den Dogmen des Materialismus, dadurch habt Ihr die untersten Klassen vollends in Vöhrung versetzt, den angeborenen Respekt derselben vor den sittlichen und weltlichen Gütern der Vornehmen und Reichen untergraben und der sozialen Bewegung einen höchst gefährlichen Bundesgenossen geschaffen. Ist es Euch daran gelegen, die empörten Elemente wieder zur Ruhe zu bringen, wohlhan, so folgt unserm Rathe: Thut Buße, entsagt Eurem garstigen Radikalismus auf politischem und religiösem Gebiete, liefert Beweise Eurer Bekehrung; vor allem beilebt Euch, mit dem Klerus um jeden Preis Frieden zu schließen. So ungefähr lautet das Thema, welches die Virtuosen des Dispositionsfonds in allen möglichen Tonarten variiren, und man muß gestehen, sie leisten in diesem Genre außerordentliches. Freilich ist es mit diesen Rekriminationen nicht gar so schlimm gemeint, die Herrert begreifen gar

wohl, daß die Verdächtigung der Liberalen als Feinde des Glaubens doch nur ein der Rüstkammer der Inquisition entlehntes Werkzeug ist, und daß man heutzutage mit einer so verrosteten Waffe einer großen politischen Partei nicht ernsthaft an den Leib rücken kann; ihre Taktik hat auch keinen anderen Zweck, als dem immer ungestümer vordringenden Verlangen nach gänzlicher Aufhebung des Konkordates einen Dämpfer aufzusetzen.

Aber gerade von dieser Forderung kann und darf der Liberalismus nicht um eines Haares Breite zurückweichen.

Oesterreich kann sich nur durch die Freiheit regeneriren; mit dieser Formel müssen alle Fragen der innern Politik gelöst werden. Jede entgegengesetzte Strömung treibt das Reich immer weiter fort auf der schiefen Fläche an den Rand des Abgrundes.

Es ist wahrlich nicht schwer zu erkennen, in welchem Lager die Feinde des Reiches zu finden sind.

Die liberale Partei hat sich die Aufgabe gestellt, den demokratischen Prinzipien der Christuslehre Geltung zu verschaffen; dabei ist ihr jede religiöse Ueberzeugung heilig, sie bekämpft nur den Mißbrauch der im Namen der Religion getrieben wird.

Die Ultramontanen dagegen sind die Mameluken des Dogma's geblieben; sie bekennen sich heute noch zu den Grundjägen jener frommen Kreute, die einst Johannes Huß zum Scheiterhaufen führte, Uriel Afofa in den Tod jagte, Savonarola erwürgte. Jede Ueberzeugung, die sich nicht in die starren Formen des Dogma's zwängen läßt, verfolgen sie noch heute mit unversöhnlichem Haß.

Unter dem Schutze verfassungsmäßiger Gesetze haben sie ihren maßlosen Widerstand gegen die Verfassung organisiert; unter dem Schutze der Preßfreiheit wüthen ihre Organe gegen alles, was zur

Verfassungspartei zählt, plaidiren sie offen für die Nothwendigkeit des Staatsstreichs.

Sie haben sich nicht entblödet, die Kanzel und den Beichtstuhl zu Wahlagitationen zu mißbrauchen, mit den verwerflichsten Mitteln den Bürger und Bauer gegen die liberalen Kandidaten zu hegen. Auf diese Art ist es ihnen gelungen, eine Summe von Kräften gebunden zu halten, die dem freien Verfassungsleben wiedergewonnen werden müssen.

Man rede uns doch nicht von einer liberalen Fraktion des Klerus; außer den Illuminaten des Preßbureau hat sie noch niemand zu entdecken vermocht. Wohl haben wir hier und da in Mitte der schwarzen Schaar einen Mann der Wissenschaft auftauchen sehen, der, seiner freien Ueberzeugung folgend, gegen die dogmatischen Fälschungen einen entschiedenen Protest einzulegen wagte; aber leider mußten wir auch jedesmal erfahren, daß die eiserne Faust der Hierarchie den Unglücklichen alsbald erfaßte und ihn zum demüthigen Widerruf zu zwingen verstand.

Nein, dieser Partei ist jede Schonung fremd; sie schreitet rücksichtslos ihrem letzten Ziele, der Alleinherrschaft, entgegen.

Würde sie heute an das Staatsruder gelangen, ihre erste That wäre unzweifelhaft, die Nationalen und Föderalisten, ihre bisherigen Bundesgenossen, mit den Worten heimzuschicken: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!

Noch einmal, mit den Ultramontanen ist keine Transaktion, keine Versöhnung möglich; der Kampf mit ihnen ist für die liberale Partei ein politische Nothwendigkeit, ein Kampf um das Dasein.

Zur Situation.

Das öffentliche Interesse wird natürlich von dem durch die spanische Thronfrage entstan-

Feuilleton.

Slaven und Deutsche.

In einem durch mehrere Nummern der „N. Fr. Pr.“ fortlaufenden Feuilleton, betitelt: „Wanderstudien an südlichen Völkerscheiden“ veröffentlicht hat der als Ethnograf rühmlichst bekannte deutsche Schriftsteller Heinrich Noë seine im Isonzothale unter den Slovenen gemachten Beobachtungen. Auch in diesem abgelegenen Thale tritt der Deutschenhaß, jene moderne Nationalkrankheit der Slaven zu Tage, auch hier wird derselbe auf den Tabors als erste Pflicht eines echten Patrioten gepredigt. Noë versuchte es, dieser Erscheinung auf physiologische Ursachen zurückzuführen, und wir glauben die sehr gelungenen und geistreichen Ausführungen des deutschen Ethnografen auszugswweise wiedergeben zu sollen.

Es ist merkwürdig, sagt Noë, welches Unglück die Slaven haben. Fast überall ihren Nachbarn oder denjenigen, mit welchen sie die nämliche Scholle bewohnen, in irgend einer Hinsicht unterlegen, gibt es fast keinen Stamm dieser, nach eigener Angabe

achtzig Millionen zählenden Rasse, welcher nicht über sein Geschick jammerte.

In Dalmatien von den Italienern, in Krain und Böhmen von den Deutschen, in Ungarn von den Magyaren, zwischen Oder und Weichsel vom preussischen Regierungsmechanismus, in Bosnien, der Herzogowina und Bulgarien von den Türken unterdrückt, tönt aus den niedern armseligen Hütten ihres Bauernvolkes, vom Ehrgeize der Parteiführer geweckt, ein einsörmiges Klageged über Unrecht und Unterdrückung, unter welchen alle Kinder der Slava leiden. Selbst in Rußland, dem einzigen Staate, in welchem sie eine Macht darstellen, ist die Regierung den Moskowitern reinsten Wassers nicht slavisch genug, und es fehlt wenig, so schallt auch von dort her eine Elegie im Stile von Kolar's Prodzpev zur slavi deera über den Mord, der am ureigensten Wesen des Volkes durch Fremdenhümelei und deutsche Pedanten begangen wird. Manchmal scheint es, als fühlten sich die Slaven als moderne Kelten, deren Los es bekanntlich war, einer erobernden Einwanderung nach der andern als Opfer zu fallen, und deren Wesen, wenn auch heute zahllose Flüsse, Gefilde und Berge, von Italien an bis in den fernern Ozean hinein, noch die ihnen vor Jahr-

tausenden von den Kelten gegebenen Namen tragen, in unserer Zeit sich nur mehr in den düsteren Ueberlieferungen der Bretonen oder in den Verschwörungen Irlands deutlich offenbart.

Die vergleichende Sprachforschung lehrt unwiderlegbar, daß von allen Ariern, die nach ihrer Auswanderung aus den Euphrat- und Oxusländern im Laufe der Jahrtausende, nach Darwins Gesetz, in Griechenland zu Hellenen, in Italien zu Lateinern, in Mittel- und Westeuropa zu Kelten wurden, sich die Masse, welche späterhin sich als Germanen und Slaven verästelte, am längsten als geschlossenes und einheitliches Ganzes beisammenhielt. Es ist das eine im großen Publikum wenig bekannte ethnografische Wahrheit, deren Erkenntniß zur gerechten Würdigung des Slavenvolkes beitragen dürfte. Noch gibt es in einem öden Winkel Europa's eine Sprache, das Littauische, welche nahezu die frühere höhere Einheit germanischen und slavischen Sprachenwesens darstellt und aus deren Grammatik sowohl als Wortschatz die schätzbaren Aufklärungen für die Kenntniß des späteren wechselseitigen Entfernens und individuellen Auswachsens, nach der Richtung germanischer wie slavischer Eigenart hin, gewonnen werden können. Das Littauische ist ein

denen preussisch-französischen Konflikt fast ausschließlich in Anspruch genommen. Die Erklärung, welche der Herzog von Gramont in der französischen Kammer abgab schließt mit folgenden entschiedenen Worten: „Wir sind in Betreff der Präventiven aus der strengen Neutralität nicht herausgetreten. Aber wir glauben nicht, daß die Achtung für die Rechte eines Nachbarvolkes uns zu dulden zwingt, daß eine fremde Macht einen Prinzen auf den Thron Karl V. setze, zu unserem Nachtheile das europäische Gleichgewicht störe und die Interessen und die Ehre Frankreichs in Gefahr setze.

„Wir haben die feste Hoffnung, daß diese Eventualität sich nicht verwirklichen werde. Um dies zu verhindern, rechnen wir auf die Weisheit des deutschen Volkes und die Freundschaft des spanischen Volkes. Wenn es aber anders wäre, werden wir mit Ihrem Beistande und der Nation unsere Pflicht ohne Zögern und ohne Schwäche zu erfüllen wissen.“ (Einstimmiger Beifall.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkte in ihrer vorgestrigen Nummer zu diesen Erklärungen Gramonts und bezüglich einer Rede Oliviers, sie habe aus diesen Reden zuerst definitiv erfahren, daß Hohenzollern das Kronanerbieten Prim's angenommen habe. Sie versteht nicht, wie Olivier dazu kam, von Krieg zu sprechen; und fragt, mit wem der Krieg geführt werden soll, ob mit Spanien, weil sich daselbe, der Unsicherheit müde, einen König geben wolle? Ein solcher Krieg würde unverständlich sein, denn er würde herbeiführen, was Gramont vermeiden wollte, indem eine fremde Macht über den spanischen Thron entscheide; noch verständlicher würde es sein, wenn Olivier einen Krieg mit Deutschland meine, denn die letzten vier Jahre haben erwiesen, daß die Neugestaltung Deutschlands nur nationale Zwecke verfolge und Preußen seine Partikularinteressen den nationalen Bewegungen unterordne. Der Artikel schließt: Wir glauben einer friedlichen Entwicklung der Dinge mit gleicher Zuversicht wie Olivier entgegensehen zu können. Und die letzte Nummer der Norddeutschen schreibt in Beantwortung der Auslassungen Pariser Blätter: Die französische Presse hat sich stark übereilt. Die spanische Kandidaturfrage hängt von der Entscheidung der Cortes und nicht von den Wünschen und Befürchtungen des Auslandes ab. Die deutschen Regierungen und das deutsche Volk haben sich in die inneren Angelegenheiten der Spanier nicht einzumischen. Die Cortes allein haben zu reden; Deutschland werde sich neutral verhalten. Wolle man anderswo eine andere Stellung zur Entscheidung dieser Frage einnehmen, bestimmend, rathend, drohend oder zwingend, so möge man es versuchen. Preußen hält sich die Hand frei.

Die „Spenerische Zeitung“ höhnt die Franzo-

sen und hebt hervor, daß Prinz Leopold näher verwandt sei mit der Familie Napoleons, als mit dem preussischen Hofe.

Mittlerweile hat, wie es heißt, die französische Regierung eine sehr entschiedene Note nach Berlin gerichtet hat, worin in der unzweideutigsten Weise auf die mit Aufrechthaltung der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern verbundenen Gefahren hingewiesen wird. Wie ferner verlautet, ist vom Marineminister an das Mittelmeergeschwader die telegraphische Weisung ergangen, sich bereit zu halten. Nach den drei Kriegshäfen erging der Befehl, die Transportschiffe in Bereitschaft zu setzen.

Die englischen Blätter „Times“ und „Standard“ sprechen sich dahin aus, daß England die Wahl des Hohenzollern nicht billigen könne, hoffen aber, daß die augenblickliche Spannung sich bald lösen werde, Prim's Vorhaben sei ja von den Cortes noch nicht gutgeheißen.

Die Kabinette von London, Wien und Florenz sind nun bemüht, den drohenden Ausbruch zu verhindern. Ein Vermittlungsvorschlag ist ausgetauscht, durch dessen Annahme Preußens Ehre, wie man meint, nicht angegriffen wird. Darnach soll die spanische Regierung aufgefordert werden, im Interesse des Friedens den Vorschlag, den Prinzen von Hohenzollern zum Könige zu machen, nicht vor die Cortes zu bringen, und um dieser Aufforderung mehr Nachdruck zu geben, soll Preußen bewogen werden, vertraulich in Madrid anzuzeigen, daß der Prinz die Krone nicht werde annehmen können.

Spanien scheint jedoch entschlossen, den Ereignissen die Stirne zu bieten, das Ministerium und der Regent sind vollständig einig. Die Regierung hat bereits beschlossen, den Mächten die Wahl des Prinzen Leopold von Hohenzollern zum Thronkandidaten offiziell mitzutheilen und hat weiters der permanenten Corteskommission das Schreiben übermittelt, worin Prinz Leopold erklärt, die Krone anzunehmen, wenn die Cortes ihn wählen. Die Lage ist also ernst genug und da die französische Regierung bei der Haltung der Kammer und der öffentlichen Organe nicht mehr zurück kann, so hängt der Friede Europa's heute nur von der ferneren Haltung Spaniens und Preußens ab.

Der „Wanderer“ meint zwar, daß die französischen ministeriellen Erklärungen an einer eigenthümlichen Zweideutigkeit leiden. Jedenfalls werde nicht gesagt, ein Hohenzoller dürfe nie den spanischen Thron besteigen; es werde nur gesagt, eine fremde Macht dürfe ihn nicht auf den Thron setzen, wohl aber die spanische Nation selbst? Wählen die Spanier den Hohenzoller mit großer Majorität, schaaren sie sich, in ihrem Nationalstolz aufgelaßt, fest und einig um den Gewählten, so kann Napoleon klein beigegeben.

Tümpel, welchen der große germanisch-slavische, Jahrtausende lang im Osten Europa's stockende See nahezu unverändert zurückließ. An solchen Sprachen lernt man, wie der Paläontolog aus den Ueberresten der Trias, des Jura, der Kreide- und der Tertiärschichten die ursprünglichen gemeinsamen Züge der späterhin so weit von einander unterschiedenen Organismen, den uranfänglichen Schatz und die Mitgift, welche Slaven sowohl als Deutsche aus ihrer arischen Heimat, damals noch weder das eine oder das andere, auf ihren Zug in die Welt mitnahmen.

Auch von den Ergebnissen der Sprachwissenschaft, welche die Ereignisse aufhellt, über die der Stil keines Geschichtschreibers mehr zu berichten vermag, abgesehen, erhellt aus einer genauen Betrachtung der innersten Eigenthümlichkeiten des Volksbewußtseins, daß noch heute Slaven und Germanen sich eigentlich viel näher stehen, als beispielsweise letztere den Romanen, die dem arischen Grundwesen durch die römische Mischkultur und den durch religiöse Verhältnisse herübergetragenen Einwirkungen des Semitentums seit viel längerer Zeit ausgegeseht waren. Beide Rassen (man nehme das Wort in Ermanglung eines besseren) sind im Wesen

Bauern-, nicht Stadtvölker. Beweis dafür vor allem das sympathische Zusammenleben mit der äußeren Natur, für welches die Romanen als Stadtvolk längst allen Sinn verloren haben. Man vergleiche nur die zahllosen mythologischen Berührungen, vor allem aber die wunderbare Uebereinstimmung in abergläubischen Bräuchen (verwitterter Mythologie, unbewußt neben christlichem Formelwesen fortdauerndem Kultus der alten, in Göttern dargestellten Naturkräfte), Sprüchen und Meinungen.

Es ist schade, daß von Hanusch' „Bajeslovny kolendár“ (Heidnischem Kalender), in welchem von Tag zu Tag angegeben wird, was die Slaven heute noch mit der Flucht der Zeiten und den Erscheinungen des Kreislaufes in der Natur für Pantomimen und Anstimmungen verknüpfen, keine deutsche Ausgabe veranstaltet worden ist. Die Deutschen würden daraus manches alte Stück eigenen Wesens erkennen lernen, das uns längst durch den Latinismus abhanden gekommen ist, und die Fülle von symbolischer Schönheit anstaunen, welche die Slaven, Dank ihrer zurückgebliebenen Kultur, noch bis jetzt von dem alten Erbtheile gerettet haben. Ein echt pantheistischer Zug geht durch das Bewußtsein des einen wie des anderen Volkes — in geringerem

Grade selbst noch an den slavischen Liedern wahrnehmbar, die in deutschen Uebersetzungen auch unferer gebildeten Lesewelt bekannt geworden sind.

Die pantheistische Ader, der innige Zusammenhang mit dem Naturleben ist noch heute ein übereinstimmendes Kennzeichen germanischer wie slavischer Eigenart. Im Bauernvolke leben noch unter christlicher Maske, vom Heiligen-, Marienkultus u. dgl. nur mangelhaft verhüllt, die alten Götter. Die mythologischen Ueberlieferungen und die Bräuche am heimischen Herde stimmen von Haus aus nicht minder überein, als die Wortwurzeln beider Idiome die sich doch im Laufe der Jahrtausende scheinbar zu solcher Verschiedenheit ausgewachsen haben.

Woher kommt nun, trotz dieser innigen Verwandtschaft der beiden großen Stämme, das herzliche Mißvergnügen, die bald heimliche, bald offene Feindschaft, welche fast allenthalben da eingezeichnet sind, wo Deutsche und Slaven sich berühren, und welche in einigen kulminirenden Köpfen der Slavenwelt sich völlig zum blinden Hass, zu bersekerhafter Vertilgungswuth gesteigert haben, wie bei Perzen und manchem Wortführer der Tschechen? Ich getraue mir nachzuweisen, daß bis auf den heutigen Tag der unparteiische Forscher im Grundwesen der

Politische Rundschau.

Laibach, 9. Juli.

Das Ministerium glaubt, wie dem „Wr. Tagblatt“ von verlässlicher Quelle mitgetheilt wird, aus den bisherigen Landtagswahlergebnissen schließen zu sollen, daß der künftige Reichsrath einer Wahlreform ungünstig gesinnt sein werde; die Regierung werde deshalb dem Parlament eine bezügliche Vorlage nicht machen und habe die Vorarbeiten für eine solche bereits eingestellt.

Allen Dementis gegenüber hält das „Wiener Tagbl.“ die von ihm gebrachte Nachricht aufrecht, schon vor einigen Tagen habe das Ministerium angeordnet, daß 24 Batterien auf Kriegsfuß gestellt werden. Ebenso wäre der Auftrag ergangen, sieben Kriegsschiffe sofort seefertig zu machen. Die gestrige „Abendpost“ dementirt diese Nachricht formell.

Einem Provinzblatte wird aus Wien, 5. Juli, geschrieben: „Im auswärtigen Amte hat man gestern die bestimmte Andeutung — und zwar über Paris — erhalten, daß die Proklamation der Infallibilität bereits binnen wenigen Tagen zu gewärtigen ist, und daß man sich darauf gefaßt machen müsse, binnen kurzem derselben als einem fait accompli gegenüberzustehen. Je näher dieses Ereigniß rückt, desto unangenehmer werden unsere leitenden Kreise hievon berührt. Mit süßsaurer Miene hat man sich auch dazu entschlossen, die Proklamation der Infallibilität mit der Wiedereinführung des Placetum regium zu beantworten. Die darauf Bezug nehmende Verordnung wird im Kultusministerium soeben ausgearbeitet.“

Wie das „Pester Journal“ nach authentischen Berichten mittheilt, wäre in Bukarest jeden Augenblick der Ausbruch einer Revolution drohend. Der französische und der österreichische Konsul sind durch Pest gereist, um ihren Regierungen mündlich Bericht zu erstatten. Der österreichische Konsul Hr. v. Zulauf konferirte vorgestern mit dem Ministerpräsidenten Grafen Andrássy.

Das Gemebel in Peking bestätigt sich; es heißt, daß die chinesische Regierung mitschuldig sei.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Todesfall.) Heute Früh verschied hier nach längerer schmerzvoller Krankheit Hermann Graf von Auersperg, Besitzer des Gutes Quenthal.

— (Die silharm. Gesellschaft) hat dieser Tage kalligraphisch ausgeführte Dankschreiben an den Männergesangsverein und den Damenchor von Eilli, sowie an Frau Wokan, welche an der Spitze des Damenkomitees beim Gefangensfeste in Eilli stand, abgeseudet.

— (Fiskalische Abendunterhaltungen.)

Am kommenden Montag und Mittwoch veranstaltet Herr Niedergesäß, Experimental-Fisiker aus Breslau, wissenschaftliche Abendunterhaltungen aus dem Gebiete der Experimental-Fisik. Derselbe verbindet seine überraschenden Experimente mit einem erklärenden Vortrage, so daß nicht bloß für Unterhaltung, sondern auch für Belehrung gesorgt ist. Diese Vorstellungen sind in Laibach nie gesehen worden und sind, abgesehen hiervon, sehr interessant. Herr Niedergesäß operirt mit einer sehr starken galvanischen Batterie, erzeugt elektrisches Licht und demonstriert überhaupt die Wirkung des elektrischen Stromes auf Licht und Wärmeentwicklung, sowie die chemische Zersetzung des Wassers in Gase auf elektrischem Wege. In der zweiten Abtheilung wird die magnetische Wirkung des elektrischen Stromes erörtert und in Experimenten demonstriert, sowie auch die physiologische Wirkung desselben (Elektromagnetismus). Zum Schlusse wird Herr Niedergesäß den Schloßberg mit elektrischer Sonne tageshell und in bunten Farben abwechselnd beleuchtet. Wir machen unser Publikum, besonders auch die Jugend, auf diese lehrreichen und interessanten zwei Vorstellungen besonders aufmerksam.

— (Dr. Zarnik) gibt im letzten „Sl. Nar.“ folgende Erklärung ab: „Das „Laibacher Tagblatt“ ergeht sich in Kombinationen, welcher Partei ich im nächsten Landtage angehören werde. Die Antwort hierauf ist eine leichte. Ich war und ich blieb ein treuer Sohn meiner Nation, daher auch nie ein Zweifel darüber obwalten kann, auf welcher Seite des Landtages mir der Platz bestimmt ist. Mit jener Partei jedoch, die die Fundamentalrechte (?) unserer Nation verwirft, bin ich niemals gegangen und werde ich niemals gehen.“ Falls Herr Zarnik in unseren Konjekturen über seine zukünftige Haltung im Landtage eine Spekulation auf seine Stimme erblickt, so befindet er sich in großem Irrthum, da ja in unserem Blatte oft genug erörtert wurde, was wir von dem Liberalismus der Jungslowenen halten, und es wäre wohl eine politische Kurzsichtigkeit ohne Gleichen, auf einen Abgeordneten als Parteigenossen zu rechnen, der als Laborredner gegen die Pervalen zu Felde zog, die Führung der Klerikalen speerhorreszirte und sich selbst schließlich als slowenischen „Liberaluch“ proklamirte, um kurze Zeit darauf mit den Schwarzröcken um die Wette für Dekan Rosar in Rann zu agitiren und als gläubiger Konvertit im Pfarrhofs zu Treffen die Erklärung der unbedingten Unterwürfigkeit unter das Kommando der krainischen Pervalen zu unterfertigen. Ob sich jedoch Dr. Zarnik dem allen auch fügen werde, das ist eine weitere Frage, auf die nur die nächste Landtagsession die Antwort geben wird.

— (Mondesfinsterniß.) In der Nacht vom 12. auf den 13. Juli findet eine totale Mondesfinsterniß statt. Der Anfang der Verfinsternung überhaupt

beiden Völker — dort, wo es noch am unverfälschtesten zu Tage tritt, nämlich bei der ländlichen Bevölkerung wenig „fortgeschrittener“ Gegenden — weit mehr Ähnlichkeiten als Verschiedenheiten entdecken wird — und doch dieser Antagonismus vor den Pan Slavisten zu Moskau, Prag und London an bis zum Wirth Anton Holler an der Predilstraße, der, deutscher Sprache wohl kundig, dennoch beharrlich mit uns sein Slowenisch spricht, als ob das nächste deutsche Haus ebenso viele Meilen als Schritte von seiner Hütte entfernt läge!

Ich glaube der Grund hiervon ist weit weniger in mancher Verschiedenheit, die sich trotzdem, vornehmlich in äußerlichen Dingen, allmählig zwischen Germanen und Slaven im Laufe der vielen Säcula herausgebildet hat, zu suchen, als in historischen Prozessen, und wurzelt demnach in der Hauptfache nicht in Verhältnissen, welche friedlich zu beseitigen eine Unmöglichkeit wäre, wie zum Beispiel die Beziehungen zwischen Osmanliß und Griechen oder Deutschen und Italienern zu der Zeit, als unsere Regionen noch ihre Faust über die Halbinsel ausgestreckt hielten. Schauen wir ein wenig in die Geschichte zurück.

(Schluß folgt.)

ist 9 Uhr 42 Minuten Abends, der totalen 10 Uhr 42 Minuten, die Mitte der Finsterniß 11 Uhr 32 Minuten. Das Ende der Finsterniß überhaupt 1 Uhr 21 Morgens. Die erste Berührung des Erdschattens mit dem Monde findet in 81 Graden Entfernung vom nördlichsten Punkte der Mondscheibe an der Ostseite, die letzte Berührung in 81 Graden Entfernung an der Westseite der Mondscheibe statt.

— (Aus Idria) erhalten wir unterm 8. Juli folgende Entgegnung:

Geehrter Herr Redakteur!
In der „Novice“ vom 6. d. M. befindet sich eine Correspondenz aus Idria, welche in Entstellungen des jüngst hier vorgekommenen Wahlvorganges das höchste leistet. Die ganze Wahlkommission mit dem dabei fungirenden I. I. Bezirkshauptmann Sgrinz werden darin als beeinflusst und eigenmächtig vorgehend gebrandmarkt.

Ferner folgen die niedrigsten Anschuldigungen der hiesigen liberalen Wähler. Es wird denselben nämlich vorgeworfen, daß sie durch falsche Vorpiegelungen und Versprechungen die Leute getäuscht hätten.

Aber in der allgerühmtesten Weise werden die hiesigen I. I. Praktikanten angegriffen.

Von denselben hat sich aber nur einer, und dieser nur in solcher Weise, wie es jedem Wähler gesetzlich gestattet ist, betheiligt; und muß derselbe die auf ihn geschleuderten Verleumdungen und Beschimpfungen auf das entschiedenste zurückweisen. Wer andere verdächtigt, ohne Beweise zu liefern, ist ein Schuft!

Alvis Vanholzer,
I. I. Expektant.

Gleichzeitig wird uns mitgetheilt, daß jener von Unwahrheiten strotzende Artikel der „Novice“ bei sämtlichen Liberalen in Idria die tiefste Entrüstung hervorgerufen hat und daß man die „Novice“ mit vollem Rechte ein Lügenblatt nennen könne, während sie das „Tagblatt“ der Lüge zu zeihen sich erfrecht. Was den letzten Punkt anbelangt, so glauben wir, daß das niedrige Manöver der „Novice“, alles, was ihr un bequem scheint, als Lüge zu bezeichnen, von dem anständigen Publikum schon längst gerichtet ist.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erparit die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angeidehen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungehindert nachgehen.

J. I. Sterner, Lehrer an der Volksschule.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberanzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 9. Juli.

Hitze anhaltend. Windstill. Feder- und Haufenwolken aus West ziehend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 17.5°, Nachmittags 2 Uhr + 23.6° (1869 + 23.1°; 1868 + 18.2°) Barometer 326.58". Vom morgigen Tage jagt der Bauernspruch in Deutschland: Wenn es an Sieben Brüder regnet, so regnet es sieben Wochen.

Gedenktafel

über die am 12. Juli 1870 stattfindenden Visitationen.

2. Feilb., Rußland'sche Real., Laze, BG. Planina. — Freim. Veräußerung der Anton Celesnik'schen Nachlassreal., Oberdorf, 3660 fl., sammt Weide, Wald und Gärten, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Real. ad Prem. Urb.-Nr. 4, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Real. ad Prem. Urb.-Nr. 16 1/2, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Gerlovic'sche Real., Babel, 5940 fl., BG. Landstraß. — 3. Feilb., Panjan'sche Real., Podlog, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Majeric'sche Real., St. Michael, 2375 fl., BG. Senojetich. — 2. Feilb., Bruncken'sche Real., Grafenbrunn, BG. Reifnitz. — 2. Feilb., Zuzel'sche Real., Jurzic, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Derencin'sche Real., St. Michael, BG. Senojetich.

Telegramm.

Rom, 8. Juli. Auf päpstlichen Befehl darf kein Bischof mehr das Konzil verlassen; — alle Bischöfe sollen vor ihrer Abreise das neue Glaubensbekenntniß ablegen.

Wiener Börse vom 8. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	98.	—	—
öte. Rente, 50 Pab.	59.65	59.75	Prioritäts-Oblig.		
öte. öst. in Silber.	68.30	68.40	Südb.-Obl. zu 500 fr.	117.—	117.25
Rufe von 1854 . . .	88.25	88.50	öte. Bons 6 pEt.	244.—	245.—
Rufe von 1860, ganze	96.30	96.50	Korbb. (100 fl. 5 P.)	94.50	95.—
Rufe von 1860, Fünft.	105.50	106.—	Siebb.-B. (200 fl. 5 P.)	92.—	92.40
Premienf. v. 1864 .	115.80	116.—	Kubolfsb. (300 fl. 5 P.)	93.80	94.—
			Frans.-Obl. (200 fl. 5 P.)	96.—	96.25
Grundenti.-Obl.			Loan.		
Steiermark zu 5 pEt.	94.—	95.—	Credit 100 fl. 5 P.	156.—	156.50
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	99.75	100.—
u. Küstenland 5	86.—	84.—	zu 100 fl. 5 P.	122.50	123.50
Ungarn . . zu 5	80.—	80.30	Triester 100 fl. 5 P.	61.—	63.—
Kroat. u. Slav. 5	83.—	84.—	öte. 50 fl. 5 P.	34.—	34.50
Siebenbürg. 5	78.—	78.50	Öfener . 40 fl. 5 P.	40.—	40.50
			Salz . . . 40	29.50	30.50
Aktion.			Salz . . . 40	36.—	37.—
Nationalbank . . .	715.—	717.—	St. Genois . 40	29.50	30.50
Creditanstalt . . .	255.60	255.80	Wintischgräß 20	20.50	21.—
R. ö. Escompte-Ges.	865.—	869.—	Waltstein . 20	22.25	22.50
Anglo-österr. Bank	254.50	255.—	Regiovic . 10	16.—	17.—
Öst. Bodencred.-A.	360.—	365.—	Stadelschiff. 10 1/2 P.	14.50	15.50
Öst. Hypoth.-Bank	92.—	94.—	Wechsel (3 Mon.)		
Steier. Escompt.-B.	245.—	250.—	Augsb. 100 fl. südb. W.	101.10	101.30
Rail. Verb.-Verb.	2090	2092	Frankf. 100 fl.	101.30	101.40
Südbahn-Gesellsch.	195.40	195.60	London 10 Pf. Sterl.	121.40	121.60
Rail. Elisabeth-Bahn	209.—	209.50	Paris 100 Francs	48.20	48.25
Carl-Ludwig-Bahn	242.—	242.50	Münzen.		
Eisenb. Eisenbahn	169.50	170.—	Rail. Münz-Ducaten.	5.81	5.81 1/2
Rail. Frans.-Joseph.	189.—	189.50	20-Francstüd . . .	9.71	9.72
österr.-Bayer. E.-B.	169.50	170.—	Bereinsthaler . . .	1.80	1.81 1/2
Österr.-Rum. Bahn	170.50	171.—	Silber . . .	118.25	118.75
Pfandbriefe.					
Ration. 5 W. verlosb.	93.50	93.70			
Ung. Bob.-Creditanst.	90.75	91.25			
öst. öst. Cred. . .	105.50	106.—			
öte. in 33 J. rück.	90.25	90.50			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 9. Juli.

Spec. Rente österr. Papier 58.90. — Spec. Rente österr. Silber 66.80. — 1860er Staatsanlehen 85.20. — Bankaktien 709. — Kreditaktien 249.70. — London 122.25. — Silber 119.25. — Napoleonösd'or 9.78 1/2.

Landchaftl. Theater in Laibach.
Montag 11. und Mittwoch 13. Juli
wissenschaftliche
Abend - Unterhaltung
aus dem Gebiete der
Experimental - Physik, Galvanismus und Elektromagnetismus,
mit Experimenten im großen Maßstabe und erklärendem Vortrage, verbunden mit der Darstellung der
Elektrischen Sonne,
mit welcher zum Schluß vom Theater aus der Schloßberg tageshell beleuchtet wird.
Näheres die Zettel.
Billet-Verkauf: Montag früh von 10 — 12 und Nachmittags von 2 — 4 Uhr an der Theaterkasse.
Hochachtungsvoll
Niedergesäß,
Experimental-Fisiker aus Breslau.
(269)

Schützenfreunde! Achtung!

SOIRÉE

der Kapelle der Rohrschützen-Gesellschaft
hente Abend

„Goldener Stern.“

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 fr. ö. W.

Verkaufs-Anzeige.

Die in der äußerst freundlichen, eine halbe Stunde von der Stadt Laibach entfernten Ortschaft **Oberschischka** befindliche, an der Bezirksstraße und nahe der Eisenbahn günstig gelegene, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignete Realität **Haus Nr. 36 und 42**, bestehend aus Wohnhaus, Stallung, Dreschboden und Henschnipfen in gutem Bauzustande, dann der arrondirten Grundfläche per 8 Joch Waldung, 10 Joch Wiesen und 20 Joch Acker; ferner **das Haus am Karolinengrund Nr. 40** sammt Wirtschaftsgebäuden und 20 Joch gut kultivirten Wiesen in einem Komplex, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Gefertigten, Laibach, Hauptplatz Nr. 279, 1 Stod. (268-1)

E. Terpin.

Kurs-Eröffnung.

Eine Frau, welche alle Eigenschaften einer Sprachmeisterin besitzt, gibt einem p. t. Publikum bekannt, daß sie einen

französischen Kurs

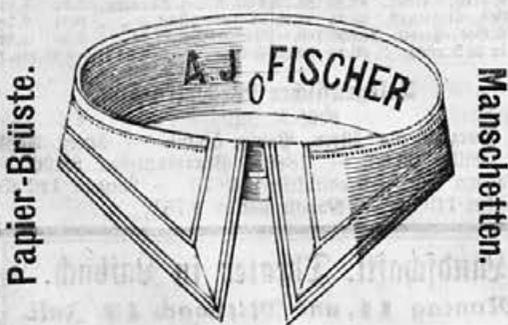
mit halbem August d. J. unter sehr annehmbaren Bedingungen errichtet, und bittet um geneigten Zuspruch. Anfrage und Auskunft im **L. Haupt-Tabak-Verlag.**

Wohnungs-Vermiethung.

Zum Hause Nr. 70 Kapuziner-Vorstadt, Klagenfurterstraße, ist eine **gassenseitige Wohnung** im zweiten Stod, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, separatem Gang, Keller und Holzlege, von Michaeli d. J. an zu vermieten. (257-3)

Das Nähere im Komptoir des Herrn **Gust. Tönnies**, Wienerstraße, Dampfstraße.

Papier-Krägen.



Papier-Brüste.

Manschetten.

Hemden.

(259-3)

Engländer's (166-26)

zahnärztliches Atelier

im Heimann'schen Hause

ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

Die

Szegediner Verkehrsbank

beehrt sich anzuzeigen, daß sie ihre

Waaren-Abtheilung

eröffnet und Herrn **Peter Grünfeld** zum Chef derselben ernannt hat.

Die Bank übernimmt den kommissionellen Ein- und Verkauf aller Getreidesorten, überhaupt aller Landesprodukte, und befehlt selbe bis $\frac{1}{2}$ des Werthes zu den billigsten Bedingungen. (265-2)

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(100-19)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorräthige **Damenwäscher-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-124)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor O. Kiliusch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Moussé-Pipen,

Bier- & Weinspunde

der Eisapparaten-Fabrik von **A. Wiesner** in Wien (27-14)

sind zum Fabrikspreis zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

Rekrekations-Fluid

für Pferde

vom k. k. Thierarzte **W. Chraust,**

welches von kompetenten sachmännischen Autoritäten der hohen Sanitätsbehörde zu Wien geprüft und in Folge Erlasses eines hohen Ministeriums des Handels vom 5. März 1869, Z. 4336724, **einzig und allein als Heilmittel** gegen äußere Krankheiten der Pferde anerkannt wurde. Als Präservativmittel wird es vor und nach größeren Strapazen angewendet, da es wieder stärkt und kräftigt und die Pferde vor Steifheit schützt. Die besten Zeugnisse von sehr vielen Autoritäten können bei jedem Verkäufer meiner Heilmittel zur Einsicht genommen werden.

Preis einer Flaiche sammt Gebrauchsanweisung
1 fl. 40 fr. ö. W.

Klagenfurter

Thier-Heilpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe,

welches dem Kornenburger Viehpulver und anderen von Laien zusammengefügten Präparaten weit vorzuziehen ist, da es nicht nur allein bei den gewöhnlich vorkommenden Thierkrankheiten, als der Rehle, Drüse, den verschiedenen Katarrhen u. s. w. schnelle und sichere Hilfe leistet, sondern selbst bei fieberhaften inneren Leiden mit dem besten Erfolge angewendet wird. Es befreit selbst hartnäckige Verstopfung in den Gedärmen und Störungen im Pfordadefsystem, befördert die Ab- und Aussonderungen und steigert in hohem Grade die Milchgübigkeit bei Kühen. Als Präservativmittel wird es im Frühjahr und Herbst, wo die Thiere gerne fränkeln, mit Erfolg angewendet, da es den Ausbruch vieler Krankheiten verhindert, es macht die Thiere munter, befördert den Haarwechsel und Freßlust und stärkt die Verdauung. Schließlich muß ich noch bemerken, daß mein Thierheilpulver nicht nur besser ist, als das Kornenburger Viehpulver, sondern die Packete sind auch **billiger und größer**. Die besten Zeugnisse liegen bei jedem Verkäufer meiner Heilmittel vor. Preis eines Paketes sammt Gebrauchsanweisung **40 fr.**

Warnung.

Ich halte es für meine Pflicht als Arzt, die P. T. Pferdebesitzer aufmerksam zu machen, daß das Resstitutionsfluid des Herrn Kwizda zu Kornenburg **durchaus kein Heilmittel** gegen Krankheiten der Pferde ist, sondern nur als Präservativmittel probirt wurde. (Präservativmittel sind für Gesunde aber nicht für Kranke), überhaupt wurde Herrn Kwizda, laut des mir für mein Heilmittel zugelangten Bescheides eines hohen k. k. Handelsministeriums vom 5ten März 1869, Zahl 4336724, **ausdrücklich unterjagt**, diesem Waschwasser (Resstitutions-Fluid) in den öffentlichen Anündigungen und Gebrauchsanweisungen Heilwirkungen zuzuschreiben, aber Herr Kwizda läßt sich trotz Verbot doch nicht irre machen, seiner Erfindung heilkräftige Wirkungen zuzuschreiben, welche selbe niemals besessen hat.

Meine Heilmittel sind echt zu beziehen: in Laibach bei Herrn **Ant. Krisper**, in Radmannsdorf bei Herrn **Fried. Homann**, in Krainburg bei Herrn **Wilh. Killer**, in Stein bei Herrn **J. N. Podrekar**. (232-3)

Haupt-Depot für die österr. ung. Monarchie bei Thierarzt **W. Chraust** in Klagenfurt.

Anzeige.

Ich beehre mich hiemit meinen Herren Geschäftsfreunden zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass sich das Comptoir meines **Agentur- und Kommissions-geschäftes** gegenwärtig im

Hotel Elefant
Franziskanergasse vis-à-vis dem Grunnig'schen Hause befindet.

Achtungsvollst

E. Blasitsch.